

Emmausgemeinschaft Lilienfeld

Rundbrief
April 2011



Mädchen, lasst euch nicht zur Seite schieben!

Ein Interview-Portrait mit Meliha Tischhart

So zitiert Meliha Tischhart ihren Vater: Er hätte es in seiner Großfamilie damit nicht ganz einfach gehabt, aber er habe seine Töchter immer als selbstbewusste Frauen sehen wollen.

Meliha ist am 25. Mai 1967 in Istanbul geboren und kam mit fünf Jahren zum ersten Mal nach Österreich; sie ging hier in die Volksschule und zwei Jahre in die Hauptschule. Dann kehr-

te ihre Familie wieder nach Istanbul zurück, weil die Mutter in Österreich nicht wirklich glücklich geworden war. Sieben Jahre später kam Meliha alleine zurück, um das Kind ihres Bruders zu beaufsichtigen. Schon damals hatte sie den Sigi kennengelernt, aber erst zwei Jahre später blieb sie dann endgültig „beim Sigi picken“.

Mit dem Thema „Heimatlosigkeit“



musste sie sich nach ihrer Heirat intensiv auseinander setzen:

„Wo gehöre ich hin? Ich konnte diese Frage nicht beantworten. In der Türkei war ich schon fremd, in Österreich war ich noch fremd. Meine Wurzeln hatte ich zwar in der Türkei, aber ich gehörte dort nicht mehr richtig hin. Inzwischen fühle ich mich in Österreich daheim; meine Kinder haben mir dabei geholfen.

Dadurch, dass ich selber das Gefühl der Heimatlosigkeit sehr gut kenne, kann ich mit anderen Menschen stark mitfühlen, die ihre Verwurzelung verloren haben. Das ist für Emmaus ganz wichtig.“

Selbstverständlicher „sozialer Sinn“

Meliha weist zu Anfang des Gespräches darauf hin, dass ihr ihre Mutter einen selbstverständlichen „sozialen Sinn“ mitgegeben hätte. Sie habe Groß-

zügigkeit nicht nur ihrer eigenen Familie gegenüber gelebt, sondern habe die Bedürfnisse der Ärmern immer auch mit gesehen. Meliha erzählt:

„Wir haben in unserer Wohnung in Istanbul mit Kohlen geheizt, und es war immer knapp. Aber als meine Mama mitbekommen hatte, dass da eine Familie mit vier kleinen Kindern war, die nichts zu heizen hatten, sagte sie: „Ihr seid schon groß, ihr könnt euch noch eine Jacke anziehen; mit den kleinen Kindern ist das nicht so leicht.“ Und dann gab sie die Kohlen an diese Familie weiter.

Meine Mutter hat mir immer schon den Blick für die Leute geschult, denen es schlechter geht.“

Ihre Herkunftsfamilie ist für Meliha ganz wichtig: Sie erwähnt sie im Gespräch immer wieder als Quelle der Kraft und Sicherheit:

„In den Anfängen von Emmaus Lilienfeld hatte ich schon große Existenz-



ängste. Ich stand da immer wieder einmal auf der Bremse, denn wir hatten ja zwei Kinder, denen wir auch verpflichtet waren. Sigi war immer so ein Optimist! Mein Vertrauen ist dann gewachsen, denn unsere Herkunftsfamilien haben uns immer mitgetragen, wenn wir etwas gebraucht haben.

Ich bin reich

Als ich dann in Emmaus einmal hörte: „Wenn mich doch meine eigene Mama einmal umarmte!“, da ist mir bewusst geworden, wie reich ich bin. Mir ist diese Liebe geschenkt worden, und ich darf sie jetzt weitergeben. Das ist Glück!“

Im Gespräch mit Meliha wird mir klar, was ich immer schon so spürte: Meliha ist für viele die Mama, und sie sieht es selber so. Sie möchte es auch sein:

„Egal wie alt die Kompagnons sind, mit den Problemen oder den negativen Dingen kommen sie zu mir; mit den Erfolgen gehen sie gern zu Sigi. Unterstützung mit der Wäsche oder mit der Ordnung in ihren Zimmern holen sie sich auch von mir.“

Worauf ich richtig stolz bin – und da bin ich vor allem auf die Kompagnons stolz: Ich hab sie alle schuldenfrei gekriegt. Sie nehmen da meine Empfehlungen und meine Begleitung an.“

Die Schuldenregelung ist ein Arbeitsbereich von Meliha. Kochen, Versorgen und Freizeit-Begleitung sind andere Bereiche. Auf meine Frage, ob sie nicht Sozialarbeiterin durch die Praxis geworden wäre, sagt sie:

„Ich bin keine Fachfrau. Es ist Liebe und Nähe, die ich gebe – im ganz normalen Leben.“

Auf meine Frage, was sie in der letzten Zeit am meisten gefreut hätte in Emmaus, kommt wie aus der Pistole geschossen:

„Der Hubert! Ich habe ihn vier Jahre lang begleitet und ihn zu Beginn eigentlich als hoffnungslosen Fall gesehen. Er hat mich eines Besseren belehrt. Es ist ein kleines Wunder: Er beginnt demnächst mit seiner neuen Arbeit als Hilfs-gärtner im Kurpark Oberlaa und kann nun seine Familie unterstützen, mit der er zuvor 10 Jahre lang keinen Kontakt hatte, weil sein Vater nichts von ihm wissen wollte.“

Auch die Antwort auf die Frage, woher sie denn ihre Kraft beziehe, gibt Meliha ganz schnell und ohne lang nachdenken zu müssen:

„Die Mutter Gottes trägt mich. Zu ihr fühle ich mich ganz besonders hingezogen.“

Außerdem fühle ich mich in Emmaus nicht alleine: Ich danke jeden Tag dafür, dass ich den Rucksack ja nicht allein tragen muss.“

Meliha nennt in diesem Zusammenhang vor allem auch jene, die in Emmaus kochen.

Und die letzte Frage: Meliha, wenn eine gute Fee dir drei Wünsche erfüllen würde, was würdest du dir wünschen:

„1) dass die Haus-Fassade fertig wär
2) Harmonie und Gesundheit für meine Familie und 3) dass ich dann, wenn mich meine Eltern einmal brauchen sollten, die Gelegenheit haben werde, für sie da zu sein.“

Vielen Dank, Meliha, für das Gespräch! Es ist ein Segen, dass es dich in Emmaus gibt!

Traude

Zeit der Ernte und der neuen Aufgaben

Im Weihnachtsschreiben habe ich über Michael geschrieben der wieder bei uns begonnen hat.

In der Woche vor Weihnachten durften wir die Herbergsuche heute erleben. Suleiman klopft an unsere Tür.

Aus Afghanistan kommend 19 Jahre alt und bereits als Kind auf der Flucht, hatte ein Quartier in der Steiermark musste dort ohne jeglicher Beschäftigung wie auch andere Asylwerber auf den Ausgang seines Verfahrens warten. Wir konnten Suleiman Wohnung, Essen und Gemeinschaft geben. Wir versuchten uns auf ihn einzustellen und ihm Haushaltsarbeiten zu überlassen.

Nach zwei Monaten Aufenthalt ist Suleiman weiter gereist. Die Situation nicht richtig arbeiten zu dürfen, oder nur als Saisonarbeiter und da genau ein halbes Jahr und nicht mehr um keine Rechte erwerben zu können, macht es sehr schwer. Suleiman hatte das Glück zu Menschen zu kommen die ihm Wohnung und Arbeit anbieten konnten. Er wäre auch bereichernd und eine große Stütze für die Gemeinschaft gewesen, eine „win – win“ Situation wenn es nicht das Arbeitsverbot gäbe. Menschen auf der Flucht erkranken oftmals in den Lagern weil sie nicht arbeiten dürfen haben noch Schulden zu Hause welche sie unbedingt begleichen müssen und werden als Schmarotzer

hingestellt. Die Helfer kommen in die Illegalität weil sie keine Arbeit anbieten dürfen und doch nur die Beschäftigung das Leid des Betroffenen lindern kann. Ich verstehe die Situation, dass ein Staat in erster Linie für die Staatsbürger da ist und diese auch schützen muss. Doch gibt es auch Situationen wo es Ausnahmen braucht, wo Menschlichkeit möglich sein soll, wo schlicht das Herz zählt. Die Lieblosigkeit führt uns selbst zur inneren Verhärtung. Keine staatlichen Prügel vor die Füße, diese erschweren die Arbeit für die Österreicher.

- Am 1. Jänner 2011 ist Ali nach Wien zur Caritas weitergereist wo er die Schule machen darf.
- Hubert hat sehr vieles an Grundproblemen aufgearbeitet und lebt nun wieder in seiner Heimat.
- Franky ist wieder in die Gemeinschaft zurückgekehrt und arbeitet bereits wieder seit zwei Monaten.



- Auch Patrick ist seit kurzem bei uns gelandet.
- Die Tischlerei wird aus wirtschaftlichen Gründen um einen Mitarbeiter reduziert. Karl Josef Karner verlässt uns Ende April. Anton Rucker mit Hans und Alexander arbeiten in der Tischlerei weiter.
- Simon wird uns Ende Juni verlassen. An seiner Stelle suchen wir wieder einen Mitarbeiter.

Vorsichtige Mitarbersuche

Es ist kein normaler Job. Es ist eine Lebensgemeinschaft mit etwas anderen Regeln. Der normale Gehalt macht uns Druck. Ist der Gehalt niedriger, dann braucht es Menschen die weniger brauchen. Die normale Förderung wie es in Projekten üblich ist und der Gehalt laut BAGS (Kollektivvertrag der Sozialberufe) bezahlt, verhindert die unbefristete Aufenthaltsdauer und es bedarf außerdem noch Fachpersonal. Wir sind etwas langsamer unterwegs, dass muss sein damit jeder Platz finden kann. Das bedeutet für die Mitarbeiter und die Kompagnons etwas langsamer den Lohn zu verbrauchen als üblich. Es braucht das Einlassen auf uns, Gesundheit um Lasten tragen zu können, auch handwerkliches Geschick und einen guten Umgang mit den Kompagnons, den Kunden im Außenbereich und im Verkauf, es braucht fahrerisches Geschick für unseren 3,5 Tonne und eine reife Persönlichkeit.

Momentan sind wir satt an Erfahrung, reich beschenkt an Erfolgen, unterwegs zu mehr Gemeinschaft mit den Kompagnons mit der Gewissheit dass es Sinn macht sich unbefristet auf das ganze Leben als Gemeinschaft einzulassen.



Wir haben ca. 100 m² Gerüst gekauft und versuchen nun Schritt für Schritt an der Fassade weiter zu arbeiten. Wenn dieses Teilstück komplett fertig ist wird das Gerüst nachgesetzt. Das Gerüst ist so sicher, dass unsere Kompagnons gefahrlos arbeiten können.



Ein kurzes Gebet:

Was hilft uns
all die Entwicklung,
wenn der Blick auf dich
o Gott verstellt ist,
leite uns!

Wir sagen herzlichen Dank für all das Erhaltene.

Wir bitten euch weiterhin um Unterstützung, damit wir die nötigen Materialien für die Fassade kaufen und unseren Zuwachs bei den Kompagnons begleiten dürfen.

Wir wünschen euch ein gute Zeit und ein segensreiches Ostern

Siegfried Tischhart

Gedanken zum bevorstehenden Osterfest

Neulich habe ich mit einer Klasse Jugendlicher einen Film angeschaut. Darin kam eine Szene vor, in der ein junger Mann

seiner Oma einen Kuss auf die runzelige Stirn gab. Ein lautes Raunen voll Abscheu ging durch den Raum. Der Ekel, der ausgedrückt

wurde, ist schriftlich kaum wiederzugeben.

Gestern habe ich in einer Klasse über die vielen Verluste des Hiob, von denen im Alten Testament die Rede ist, gesprochen. Ich habe den SchülerInnen erzählt, dass am Ende sogar Hiobs Frau vor ihm gegraust hätte, weil er durch seinen körperlichen Verfall sehr gestunken hätte. Wieder ging dieses Raunen durch die Klasse und dazu der Kommentar: „Das würde mir nie passieren, denn da würde ich mich vorher umbringen!“ Einer Schülerin fiel dazu gleich noch der Mundgeruch einer Lehrerin ein, den sie ätzend erwähnte.

Es ist belastend, immer schön, jung, klug und perfekt sein zu müssen. Mich wundert es nicht, viele meiner jugendlichen SchülerInnen bei all der „Coolness“, die sie an den Tag legen, doch sehr ängstlich und verspannt wahrzu-

nehmen. Letztlich fürchtet sich jeder vor dieser strengen Begutachtung von außen. Die Jugendlichen versuchen

daher häufig, Trauer, Angst und Schmerz zu verbergen; Pickel im Gesicht oder ein falsch erwischter Farbton in den Haaren werden zur Katastrophe.

Zu all dem kommt oft Druck von den Eltern, die aus der eigenen Angst um die Zukunft ihrer Kinder mehr for-

dern, als den Jugendlichen zu leisten möglich ist.

Dass „Gott das Schwache, das Niedrige und das Verachtete in der Welt erwählt hat“ (1Kor 1,27f), scheint völlig in Vergessenheit geraten zu sein – bei Jung und Alt.

Dass Jesus alle zu sich gerufen hat, „die sich plagen und schwere Lasten

**Wir warten auf Wunder
Sprechen uns frei von Schuld
Sprechen die anderen schuldig
Wir lassen uns treiben vom Wind
Er lässt uns fallen
Das Wunder wartet auf uns.**
Rose Ausländer



zu tragen haben, um ihnen Ruhe zu verschaffen“ (Mt. 11,28), ebenso.

In der Karwoche und den Oster-Tagen dürfen wir uns wieder daran erinnern, dass wir gerade durch die schweren Zeiten unseres Lebens, in denen wir vor uns selber und anderen nicht gerade schön und perfekt erscheinen, von Gott durchgetragen werden, um lebendiger daraus hervor zu gehen. Mitgefühl und Liebe kann nur der/die wirklich empfinden, der/die durch eigene Tiefen gegangen ist. Und wirkliche Liebe empfinden zu dürfen, das ist Auferstehung; das ist Ewigkeit in der Gegenwart und ein großes Geschenk und Wunder:

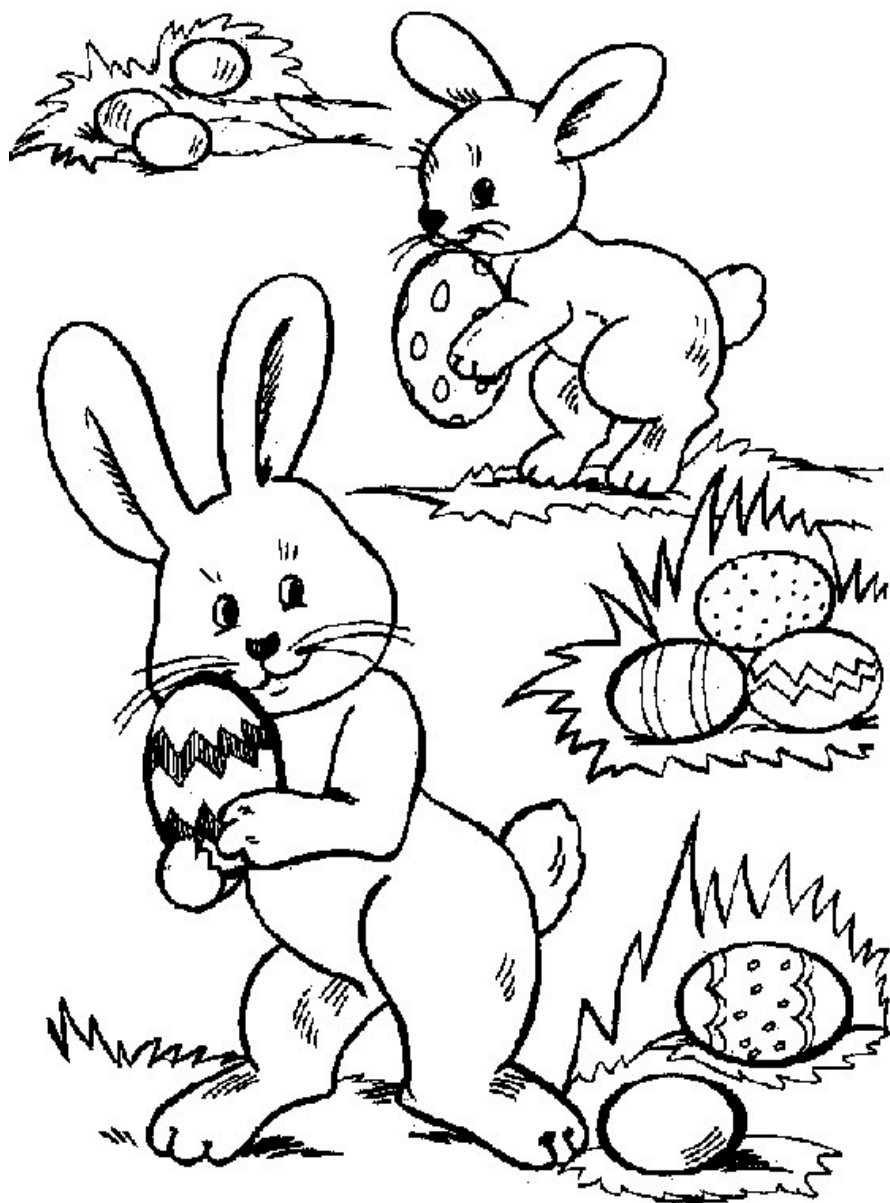
„Das Wunder wartet auf uns.“

Rose Ausländer

Wer nicht
an Wunder
glaubt,
ist kein
Realist.“

David Ben Gurion





Zum Ausmalen

Sandkorn

Ich bin nichts als ein Sandkorn am Strand der Unendlichkeit, ein halber Wimpernschlag in der Zeit der Jahrtausenden. Ein kurzes Aufblitzen vom Leben. Doch bin ich voller Liebe, die einem Menschen gehört. Ein Sandkorn mit Hoffnung, Zweifel und Trauer. Und wenn ich jemandem Glück geben konnte, Liebe und das Gefühl daheim zu sein, dann hat dieses kleine Sandkorn einen guten Grund gehabt auf diesen unendlich weiten Strand zu sein.

Wir alle sind Sandkörner, doch alle zusammen, sind wir ein Strand. Doch dieses Sandkorn heißt Michael, ist 24 Jahre jung, und baut seine Strandhütte, sprich, sein Leben auf. Das bin ich.

An dieser Stelle möchte ich zu aller erst meiner Freundin Lisa danken. Durch sie sehe ich das Leben mit anderen Augen, habe mehr Kraft und ich fühle mich LEBENDIG. Ich könnte einige Gründe aufzählen warum das so ist, aber das würde hier den Rahmen sprengen. Danke Lisa, das Du da bist, ich liebe Dich. Ich möchte auch meinem Arbeitgeber, der Emmausgemeinschaft Lilienfeld, vom Ersten bis zum Letzten danken. Für eure Hilfe und Unterstützung, denn ohne euch wäre es um einiges schwieriger.



Nun zum Sandkorn, zu mir, Michael

Ich habe bereits einen weiten Weg hinter mir, und noch einen weiten vor mir. Ich vereine Widersprüche, bin ein Rebell und doch für jeden. Ich bin liebevoll und frech, helfe gerne und will doch meine Ruhe. Ich kämpfe mit mir selbst, doch Dieser Kampf hält mich am Leben. Ich kämpfe für das, was mir wichtig ist und gegen das, was ich ablehne. Ich weiß, diese Worte sind eventuell ein wenig verwirrend, aber die einzig zutreffenden. Ich mag meine arbeit, liebe den Umgang mit der Kundschaft, sie zu beraten obwohl ich auch gern alleine arbeite. Wieder so ein Beispiel.

Kompliziert, aber das bin ich. Ich liebe Musik, sie zu hören, aber auch sie selbst zu machen.

Ich schreibe Songtexte, nehme sie in Eigenregie auf und verschicke alles übers Internet.

Weil ich es gern mache und kann. Und ne ne..., kein Techno oder Hip Hop. Ich mach Crossover, spiele Gitarre, Bass, Schlagzeug, usw. Außerdem schreibe ich noch Gedichte. Mit diesen Dingen verarbeite ich mein Leben, erleichtere so den Kampf, in meinem Umfeld und meinem inneren.

Der Kampf meines Lebens. Und doch bin ich nur ein Sandkorn.

Michael Seidel



Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche.
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.
Aber die Sonne duldet kein Weisses,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlt es im Revier,
Sie nimmt gepuzte Menschen dafür.
Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen!
Aus dem hohlen finstern Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden:
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbänden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Strassen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.
Sieh nur, sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluss in Breit und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet gross und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Johann Wolfgang von Goethe

Arbeit – Wohnung – Hoffnung

Für Menschen in schwierigen Lebenssituationen

Altwarenhandel

Tischlerei

Transporte

Wohnungsräumungen

Übersiedlungen

Verkauf – Flohmarkt



Verkaufszeiten:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 14 – 17 Uhr

Emmausgemeinschaft Lil ienfel d 3183 Freiland 6

Mobil: 0676/961 95 72 (Siegfried Tischhart)

Tel.: 02762/52095-0

Büro: -21 Fax-Büro: -22

Verkauf: -23 Wohngruppe: -24

Tischlerei: -25 Fax-Tischlerei: -26

emmaus@emmaus-lilienfeld.at
www.emmaus-lilienfeld.at

Spenden:

Emmausgemeinschaft Lilienfeld

Konto Nr.: 12443

BLZ: 32447 (Raika Lilienfeld)

Danken wollen wir allen Spendern.